

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **173 (2007)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

ETH-ZÜRICH
02. April 2007
BIBLIOTHEK

Vorwort

Die seinerzeit als Wehrkundetagung bekannt gewordene Konferenz für Sicherheitspolitik von München – im vergangenen Februar zum 43. Mal veranstaltet – ist für ihren hochkarätigen Teilnehmerkreis, für ihre wegweisenden Referate sowie für die profunden Analysen zur sicherheitspolitischen Lage weltweit bekannt. Unter der bewährten Führung ihres Vorsitzenden Dr. Horst Teltschik fand sie dieses Jahr aufgrund einer ungewöhnlichen Rede des russischen Präsidenten Putin noch ein zusätzliches Echo. In seinen Ausführungen hatte dieser die USA scharf angegriffen und unter anderem der Verletzung des internationalen Völkerrechts bezichtigt. Die Vertreter der USA, unter ihnen erstmals der neue Verteidigungsminister Gates, reagierten besonnen und liessen sich nicht provozieren. Im Gegenteil, Gates parierte humorvoll, als «alter Spion» seien in ihm beim Anhören dieser Rede durchaus nostalgische Gefühle geweckt worden, er sei aber mittlerweile glücklicherweise im «Umerziehungslager» (*reeducation camp*) gewesen ... Die Amerikaner hätten durchaus Grund gehabt, ihrerseits das Vorgehen Russlands in Tschetschenien, den Einsatz der «Erdölwaffe», den Umgang mit unliebsamen Medienvertretern oder die eben angekündigte massive, bis 2015 achtfache Aufstockung des Rüstungs-etats, die mehr als die blosse Modernisierung von veralteten Systemen bedeuten dürfte, kritisch zur Sprache zu bringen.

Der Angriff Putins darf zweifellos nicht überbewertet werden, möglicherweise hatten seine Ausführungen auch eine innenpolitische Stossrichtung und sind bereits erste wahltaktische Vorboten im Hinblick auf seine Nachfolge. Für diese Interpretation spricht auch die Tatsache, dass Verteidigungsminister Iwanow und Kronfavorit für die Nachfolge Putins in seiner in Englisch vorgetragenen Ansprache mit keinem Wort auf die Rede seines Chefs einging. Die sorgfältige Beobachtung künftiger Erklärungen massgeblicher russischer Exponenten und der effektiven Entwicklungen in Russland wird zeigen, wie weit die Rede Putins von München ein einmaliger «Ausrutscher» war oder ob sie in Zukunft zur Alltagsrhetorik gehören bzw. ob sie – um die erste Frage eines deutschen Teilnehmers sinngemäss aufzunehmen – dereinst tatsächlich als Anfang des Rückfalls in den Kalten Krieg in die Geschichte eingehen wird.

München hat sich aber auch anderen, ebenso wichtigen Bereichen der globalen Sicherheitspolitik zugewendet. So standen der internationale Terror, die Nichtverbreitung von Massenvernichtungswaffen, die mögliche Entwicklung von Nuklearwaffen durch den Iran und die Implikationen einer solchen Entwicklung, die Lage im Nahen Osten und jene in Afghanistan im Vordergrund der Referate und Diskussionen. Dabei war besonders interessant, wie die Entwicklung in Afghanistan und der innere Zusammenhalt der westlichen Welt, insbesondere der NATO, immer wieder in einen engen Zusammenhang gerückt und gleichsam als Lackmустest für die NATO bezeichnet wurden. Das Motto der diesjährigen Münchner Konferenz «Globale Herausforderungen – Globale Verantwortung» hat diese breite Palette von wichtigen Entwicklungen treffend charakterisiert.

Für einen Schweizer Beobachter stellt sich nach Anhörung der Voten von München zwangsläufig die Frage, welches wohl dereinst der Lackmустest für unsere eigene Aussen- und Sicherheitspolitik sein wird und wie weit sich unsere weitgehend unbestrittene Leitlinie «Sicherheit durch Kooperation» sowie die treffenden Aussagen von Bundesrat Schmid, wonach Friedensoperationen auch eine Art Landesverteidigung seien, in Zukunft konkret gestalten werden.

Die Schweiz hat sich in vielen Lebensbereichen längst für die Globalisierung entschieden, direkt oder indirekt. Das ist für die Prosperität des Landes, immerhin eines der wichtigsten nationalen Interessen, ganz entscheidend. Unsere Wirtschaft, unsere Finanzwelt und unsere IT-Spezialisten wären ohne globale Ausrichtung längst auf der Verliererseite. Unsere Touristen und auch die meisten Geschäftsleute gehen stillschweigend davon aus, dass sie an der Stätte ihrer Erholung bzw. ihres Wirkens sicher sind. Wir profitieren davon, dass diese Sicherheit dort produziert wird – meist durch andere und ohne massgebliche Beiträge unsererseits. Der stellvertretende NATO Assistant Secretary for Policy and Planning, der deutsche Holger Pfeiffer, hat unlängst anlässlich der Jubiläumsveranstaltung zur 10-jährigen Mitgliedschaft der Schweiz im Programm der Partnerschaft für den Frieden (PfP) höflich, aber deutlich gesagt, dass bei Misserfolgen der europäischen Staaten in ihren Krisenmanagement-Operationen unweigerlich auch der Schweiz Nachteile erwachsen würden, sie – mit anderen Worten und sinngemäss – kaum mehr «Insel der Glückseligkeit» bleiben könne.

Es ist zwingend nötig, dass wir uns mit der Rolle der Schweiz in ihren Beziehungen zur Aussenwelt auch in der *Military Power Revue* immer wieder auseinandersetzen. Die vorliegende Ausgabe tut dies gleich in mehrfacher Hinsicht.

Nationalrat Didier Burkhalter, ein profilierter eidgenössischer Parlamentarier für sicherheitspolitische Fragen, wendet sich in seinem lesenswerten Artikel gegen kleine, zögerliche Schritte bei der Entwicklung der Armee. Er plädiert vielmehr für eine klare, visionäre Strategie, die als Grundlage dieser Entwicklung dienen und die dafür auch die erforderlichen finanziellen Mittel bereit stellen soll.

Botschafter Thomas Greminger, der Leiter der Politischen Abteilung IV im Departement für Auswärtige Angelegenheiten (EDA) und einer der wenigen Generalstabsoffiziere im EDA, setzt sich in seinem beachtenswerten Aufsatz mit den militärischen und zivilen Komponenten bei Friedensoperationen, mit der Arbeitsteilung und mit deren Konsequenzen auf die friedens- und sicherheitspolitischen Instrumente der Schweiz auseinander.

Im dritten gemeinsam verfassten Aufsatz äussern sich die Verantwortlichen für Internationale Beziehungen der Armee und erfahrene Experten dieser Materie, der Chef Brigadier Erwin Dahinden und sein Stellvertreter Oberst iGst Urs Gerber, kompetent zum relativ neuen Begriff und zur Bedeutung der «Defense Diplomacy» («Militärdiplomatie»).

Bernard Wicht, Privatdozent an der Universität Lausanne, setzt sich in seinem bemerkenswerten Artikel mit den strategischen Herausforderungen unserer Zeit der *Mondialisation* auseinander und versucht, dazu mögliche Antworten zu geben.

Peter Veleff berichtet über die Spionageaktivitäten der DDR gegen die Schweiz im Kalten Krieg. Seine aufschlussreichen Ergebnisse werden viele überraschen, meint er doch unter anderem, dass die Schweiz kein eigentliches Spionageziel der militärischen Aufklärung der DDR gewesen sei. Der Leser muss sich dabei vor Augen halten, dass verschiedene Archive in Osteuropa noch nicht zugänglich sind und dass die Schweiz in einem möglichen Angriffsszenario des WAPA nicht Ziel der ersten Divisionen der Nationalen Volksarmee der DDR, sondern eher Ziel der Divisionen der tschechoslowakischen und/oder der ungarischen Volksarmeen war.

Ich hoffe, dass der eine oder andere Artikel aus dieser breiten Palette von Angeboten Ihr Interesse findet, und wünsche Ihnen die Zeit, die zur Lektüre und zur Reflexion erforderlich wäre.

Jürg Kürsener, Wissenschaftlicher Berater des Chefs der Armee und
Chefredaktor der *Military Power Revue*